

Eine Veranstaltung des AStA und der Forschungsstelle
NS-Pädagogik anlässlich des Gedenktages 27. Januar
an die Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee.

GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT/M
CASINO WESTEND 1.811

**FORSCHUNGSSTELLE
NS-PÄDAGOGIK**
an der
Goethe-Universität
Frankfurt am Main
FORSCHUNG | DOKUMENTATION | LEHRE

asta **UNI
FFM**
ALLGEMEINER STUDIERENDENAUSSCHUSS
GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

1

Grußworte des Präsidiums und des Allgemeinen
Studierendenausschuss (AStA) der Goethe-Universität

- ▶ **Peter Feldmann:** Die aktuelle Bedeutung der Erinnerung an die NS-Zeit (Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main)
- ▶ **Benjamin Ortmeier:** Zur Entstehung und zum Gehalt des Buches (apl. Prof. an der Goethe-Universität Forschungsstelle NS-Pädagogik)
- ▶ **Trude Simonsohn:** Die Bedeutung des Jahrestages der Befreiung von Auschwitz (Beirat der Überlebenden – Fritz-Bauer-Institut)

2

Grußworte des Präsidiums und des Allgemeinen
Studierendenausschuss (AStA) der Goethe-Universität

3

Peter Feldmann: Die aktuelle Bedeutung der Erinnerung
an die NS-Zeit (Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt
am Main)

4

Buchvorstellung

Benjamin Ortmeier: Zur Entstehung und zum Gehalt des Buches (apl. Prof. an der Goethe-Universität Forschungsstelle NS-Pädagogik)

Neuaufgabe des Buches: **Berichte gegen Vergessen und Verdrängen von 100 überlebenden jüdischen Schülerinnen und Schülern über die NS-Zeit in Frankfurt am Main: »Der Weg zur Schule war eine tägliche Qual«** mit einem Vorwort des Oberbürgermeisters Peter Feldmann



5

Antisemitismus im Schulalltag



„Der Jude ist unser größter Feind! Hütet Euch vor den Juden“
(Foto aus der NS Zeit vor 1938)

© Apl. Prof. Dr. Benjamin Ortmeier
Goethe-Universität FFM

Wie dieses Buch entstand

Aus unserem ersten Brief an die jüdischen EmigrantInnen Frankfurts, der im Januar 1992 durch die Stadt Frankfurt verschickt wurde, entwickelte sich ein umfangreicher Briefwechsel. Weit über 500 Briefe wurden geschrieben, oft auch Brieffreundschaften geschlossen. Die hier veröffentlichten 100 Berichte sind eine Auswahl aus diesen Briefen. Alle diese Berichte wurden mit der Bitte um Änderungen an die Verfasserinnen und Verfasser geschickt. In einigen Fällen wollten die Autorinnen und Autoren nicht oder nicht ausdrücklich, dass ihre Namen genannt werden. Hier haben wir die Namen abgekürzt.

7

Briefwechsel

Es ist leicht verständlich, dass es motiviert, wenn ein 14jähriger Schüler Fragen über die NS-Zeit hat und er diese Fragen im Briefwechsel mit jemandem klären kann, der in der Nazi-Zeit so alt wie er selbst war und als jüdisches Kind diskriminiert und verfolgt wurde.

Und die Briefe kamen - auch das ist eben ein Aspekt - nicht aus Offenbach oder Darmstadt, sondern aus Venezuela, Florida, L.A., New York, aus Haifa und Tel Aviv aus Santiago de Chile und ...eben aus aller Welt.

8

Jüdische Schulkinder in der NS-Zeit

- Gesamtatmosphäre
- Boykott 1. April 1933
- 1,5 % Regelung
- Oktober 1938
- Pogrom November 1938
- Nur noch auf jüdische Schulen
- Deportation und Vernichtung

9

1. April 1933 / „Druck von unten“

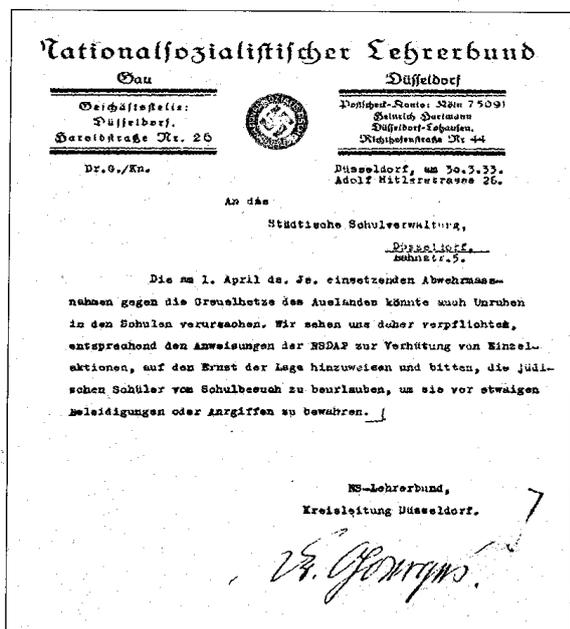


Abb. 1: Mitteilung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes an die Städtische Schulverwaltung Düsseldorf, 30. März 1933 (Stadtarchiv Düsseldorf)

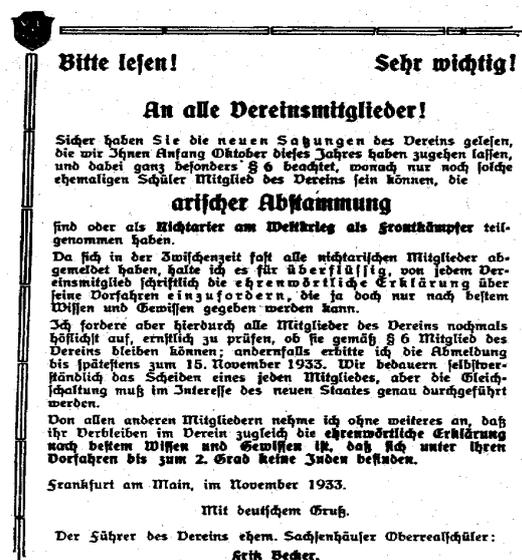


Abb. 6: Rundbrief des Vereins der ehemaligen Sachsenhäuser Oberrealschüler (Privatbesitz A. Oppenheimer)

10

1,5 % Regelung 1933 / Ausschluss 1938

Tab.: Entwicklung des Anteils der »Nichtarier«, der Ausländer sowie der Auswärtigen an der Gesamtzahl der Schüler 1935–37
(Quelle: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main)

B. Mädchenanstalten

Lfd.	Anstalten: (Art, Bezeichnung)	Nichtarier			Ausländer			Auswärtige		
		1935	1936	1937	1935	1936	1937	1935	1936	1937
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
A. Öffentliche Anstalten										
1	Elisabethen-Schule	8,6	4,3	2,4	—	0,6	—	1,4	7,0	0
2	Schiller-Schule	6,4	3,1	4,2	2,3	2,4	1,1	4,7	4,5	5
3	Viktoria-Schule	14,8	5,4	1,4	2,1	2,6	2,3	2,1	4,8	7
4	Herder-Schule**	2,5	1,2	1,3	1,4	1,7	1,4	3,9	3,3	13
5	Israel. Philanthropin	89,7	92,1	0	10,3	7,9	0	7,1	5,2	0
6	Stift. Samson Raph.-Hirsch	81,4	79,3	0	18,6	20,7	0	3,7	5,2	0
7	Humboldt-Schule**	5,9	6,3	—	—	0,8	—	23,8	23,6	—
8	Lyzeum Ffm.-Höchst	1,5	0,7	1,1	—	1,1	—	14,4	13,4	14
a)	Öffentl. Anstalten insg.	22,3	19,6	0	3,5	3,7	0	5,5	7,1	0
b)	Öffentl. Anstalten (ohne die rein jüdischen)	7,1	3,4	0	1,2	1,6	0	5,5	7,5	0
B. Private Anstalten										
9	Stud. Anst. Anna Schmidt	20,1	23,5	0	4,9	4,4	0	9,8	6,6	0
10	Lyzeum Steimer	1,7	3,9	0	1,7	0,9	0	7,7	1,4	0
11	Oberlyzeum d. Ursulinen	1,1	1,4	0	1,4	1,4	0	6,6	6,3	0
Private Anstalten insgesamt		5,7	7,6	0	2,3	2,0	0	7,7	5,0	0
C. Öffentl. u. Priv. Anstalten in Frankfurt a.M. insgesamt		18,5	16,8	0	3,2	3,3	0	6,0	6,6	0
Dagegen:										
	Hessen-Nassau öffentl.	9,3	7,3	0	1,7	1,7	0	15,4	16,9	0
	u. private Anstalten	3,0	2,2	0	0,8	0,8	0	17,2	18,3	0
	insgesamt Deutsches Reich	3,0	2,2	0	0,8	0,8	0	18,3	19,6	0

* Für 1937 vorläufige Zahlen nach den Fragebogen für die städt. höheren Lehranstalten
** Die Humboldtschule ist vom Schuljahr 1937 ab mit der Herderschule vereinigt.

294. Schulunterricht an Juden.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

Berlin, den 15. Nov. 1938.

E I b 745 (b).

Nach der ruchlosen Mordtat von Paris kann es keinem deutschen Lehrer und keiner deutschen Lehrerin mehr zugemutet werden, an jüdische Schulkinder Unterricht zu erteilen. Auch versteht es sich von selbst, daß es für deutsche Schüler und Schülerinnen unerträglich ist, mit Juden in einem Klassentraum zu sitzen. Die Klassentrennung im Schulwesen ist zwar in den letzten Jahren im allgemeinen bereits durchgeführt, doch ist ein Restbestand jüdischer Schüler auf den deutschen Schulen übriggeblieben, dem der gemeinsame Schulbesuch mit deutschen Jungen und Mädchen nunmehr nicht weiter gestattet werden kann.

Vorbehaltlich weiterer gesetzlicher Regelung ordne ich daher mit sofortiger Wirkung an:

1. Juden ist der Besuch deutscher Schulen nicht gestattet. Sie dürfen nur jüdische Schulen besuchen. Soweit es noch nicht geschehen sein sollte, sind alle zur Zeit eine deutsche Schule besuchenden jüdischen Schüler und Schülerinnen sofort zu entlassen.
2. Wer jüdisch ist, bestimmt § 5 der Ersten Verordnung vom 14. November 1935 zum Reichsbürgergesetz (RGBl. I, S. 1333).
3. Diese Regelung erstreckt sich auf alle mir unterstellten Schulen einschließlich der Pflichtschulen.

An die Herren Regierungspräsidenten (Schulabteilung).

II b 8 Nr. 5186.

Wiesbaden, den 29. Nov. 1938.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Der Regierungspräsident.

Abb. 3: Erlaß des Regierungspräsidenten
(Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main)

11

Realität: Schulzeit unterm Hitlerbild aus der Sicht der jüdischen Kinder

- Mitschülerinnen und Mitschüler: Von allem die schlimmsten Erlebnisse in der Schule
- NS-Lehrerschaft
- Positive Erinnerung an Zeichen der Solidarität
- Der Weg nach Auschwitz

Schulalltag und Diskriminierung

Felix Adler, Schüler der Francke-Schule, des Wöhler-Realgymnasiums und des Philanthropin
„**Stramme Nazis gab es viele, aber Ansätze von Widerspruch oder sogar Widerstand war meiner Erfahrung nach nicht existent**“

Prof. Dr. Kurt J. Altschul, Schüler der Musterschule
„**Man wurde ja von einem Tag auf den anderen von allen ganz gemieden. Kein Schuldgefühl. Kein Bedauern.**“

Elsy Hirtz de Bleiweiss, Schülerin der Holzhausenschule und des Steimer-Gymnasiums
„**Mein Deutschlehrer schlug mir jeden Morgen mit einem Lineal auf die Hände: Alle Juden sind eben von Natur aus schmutzig**“

Fred L. Hammel, Schüler der Schwanthalerschule, des Wöhler-Realgymnasiums und des Philanthropin
„**Ein Mitschüler hetzte seine Freunde auf, sie sollten etwas Gutes machen, nämlich einen Juden totschiessen**“

Miriam Jonas, geb. Marion Lachs, Schülerin der Varrentrappschule und der Diestenbergschule
„**Alle Nachbarn zogen sich von uns zurück. Ich war sehr allein.**“

Henry M. Black, früher. Heinz Max Schwarzschild, Schüler der Privatschule Birkelhof im Schwarzwald und des Philanthropin
„**Jeden Morgen mussten alle Schüler im Schulhof antreten und ‚Heil Hitler‘ schreien.**“

Walter M. Sommers, früher Walter Sommer, Schüler der Musterschule und des Philanthropin
„**Nach 1935 wollte keiner der anderen Schüler mehr mit uns gesehen oder bei einer Unterhaltung beobachtet werden**“

Ausgrenzung und Verfolgung

A. O., Schüler der Samson-Raphael-Hirsch-Schule und der Helmholtzschule
„**Die verruchten Mörder kamen angefahren, um alle diese Waisenkinder zur grausamen Vernichtung abzutransportieren**“

Lore Confino, geb. Jacobi, Schülerin der Schwanthalerschule
„**Ein Junge musste halbnackt durch Sachsenhausen laufen, mit einem Plakat, worauf geschrieben stand: ‚Ich bin ein Saujude‘**“

Norbert Strauß, Schüler der Israelitischen Volksschule und der Samson-Raphael-Hirsch-Schule
„**9. November 1938: In derselben Nacht kamen die SA- und SS-Leute in unsere Wohnung und verhafteten meinen Onkel und meinen Vater**“

Emigration

Jakob Tannenwald, Schüler der Israelitischen Volksschule
„**Mein Vater und ein Onkel von mir flüchteten in den Wald unweit von Frankfurt und blieben dort 3 Tage versteckt**“

Erie J. Oppenheimer, Schüler der Samson-Raphael-Hirsch-Schule
„**Meine Familie ist am 24. September 1938 von Frankfurt weg.**“

Deportation: Dachau, Buchenwald und Auschwitz

Albert Rothschild, Schüler der Ostend-Mittelschule
„**Am 16. November 1938 wurde ich nach Dachau transportiert**“

Roth Ilan-Porath, Schülerin der Holzhausenschule und des Philanthropin
„**Beim Durchlesen der erschütternden Deportationsliste habe ich den Namen meines armen Bruders gefunden**“

Friedrich Schafranek, Schüler der Wöhlerschule und des Philanthropin
„**Meine Mutter wurde in Auschwitz von Mengele in die Gaskammer geschickt**“

Hank R. Schwab, Schüler des Goethe-Gymnasiums
„**Ich habe mehr Tote, Folterungen und Unglück gesehen in diesen fünf Wochen in Buchenwald als der Frontsoldat, der sechs Jahre im Krieg war**“

Gretel Merom, geb. Baum, Schülerin der Viktoriaschule
„**Meine Mutter erhängte sich vor ihrer Deportation nach Auschwitz**“

Ruth Stern, Schülerin der Samson-Raphael-Hirsch-Schule
„**Meine Eltern sind in Treblinka umgekommen**“

Anhang

1. Dokumente der Schulbehörden aus der NS-Zeit
2. Dokumente der zweiten Schuld – Aus den Entschädigungsakten der jüdischen Emigranten und Emigrantinnen

Mitschülerinnen und Mitschüler

Mitschülerinnen und Mitschüler: Die schlimmsten Erlebnisse I

Irene Gottlieb aus der Schillerschule schrieb:

„Mit den Freundinnen und Mitschülerinnen war es wie abgeschnitten, und von der Zeit, als ich von der Schule abging, hatte ich bis vor ungefähr zwei bis drei Jahren nie mehr Kontakt mit ihnen.“

Ernst S. Valfer aus der Karmelitterschule berichtete:

„Ich verlor auch damals Freunde, die mir mitteilten, dass sie als HJ-Mitglieder nicht mehr mit Juden zusammen sein könnten.“

15

Mitschülerinnen und Mitschüler: Die schlimmsten Erlebnisse II

Ein jüdischer Schüler der Friedrich-Ebert-Schule schrieb über seine Erfahrung in der Nazi-Zeit:

„Die Jungen aus der Altstadt waren vehemente kleine Nazis und veranstalteten in den Pausen und nach der Schule eine intensive antijüdische ‘Propaganda’. Ihr Anführer war ein Namensvetter eines bekannteren Antisemiten früherer Generation: Er hieß Kurt (Kurtche) Wagner. Er hielt Reden in den Pausen à la Goebbels über ‘die Judde und ihre Klubsessel’ - ‘die Judde hawwe Deutschland verrate und hawwe unser Geld gestohle.’ →

16

Mitschülerinnen und Mitschüler: Die schlimmsten Erlebnisse III

Nach der Schule, am Nachhausewege, organisierten sich die Nazis (ab Januar 1933 trugen sie schon Uniform) in kleinen Fünfergruppen. Sie umtanzten einen jüdischen Mitschüler, der körperlich behindert war (er war an einem Bein teilweise gelähmt); wir zwei anderen jüdischen Schüler wurden 'nur' beschimpft - aus einer gewissen Entfernung, und manchmal mit Steinen beworfen. Es ist bezeichnend für die 'Abhärtung' der jüdischen Kinder damals, dass ich zu Hause nichts davon erzählte.“

(B.H.)

17

Lehrerschaft

18

NS-Lehrerschaft I

Ruth Backer aus der Elisabethenschule berichtete:

„Die ganze Klasse war in einer Weihnachtsaufführung. Wir waren als Engel gekleidet, standen auf der Bühne und studierten unsere Lieder während der Proben. Jemand stellte uns auf unseren Platz auf der Bühne, nach Stimmen und Größe geordnet. Ich war ziemlich im Vordergrund. Die Gesangslehrerin, Frl. Moll, kam mit einem lauten 'Heil Hitler' in die Aula, überprüfte das Bühnenbild und ordnete an, dass man mich in die letzte Reihe stellte. 'Man muss das Judengesicht nicht sehen.' Ich kam vollkommen verstört nach Hause, 12 Jahre alt.“

19

NS-Lehrerschaft II

Elsy Hirtz de Bleiweiss aus der Holzhausenschule berichtete:

„Nach dem 30. Januar 1933 änderte sich der Ton in der Schule sofort. Mein damaliger Deutschlehrer, Dr. oder Herr Tod, schlug mir jeden Morgen mit einem Lineal auf die Hände und erklärte der Klasse, dass er das mit einer Jüdin machen muss, damit sie lernt, saubere Hände zu haben, da alle Juden eben von Natur aus schmutzig seien.“

20

NS-Lehrerschaft III

Und Friedrich Schafranek berichtete von einem selbst für die damalige Zeit extrem sadistischen Nazi-Lehrer namens Teichert, der ihn an der Wöhlerschule unterrichtete:

„Ein Judenhasser erster Klasse. Auf mich hatte er einen besonderen Piek. Obwohl er wusste, dass ich Jude war, musste ich ihm immer wieder Nazilieder vorsingen, und er begleitete mich auf seiner Geige. Oft musste ich ‘Köpfe rollen, Juden heulen’ singen...“

21

NS-Lehrerschaft IV / 1

Ein Schüler des Lessing-Gymnasiums berichtete:

„Mein Klassenlehrer, Herr Oberstudienrat Dr. Ickes, erschien kurz nach der Machtergreifung der Nazis in SA-Uniform und lieferte die gemeinsten antisemitischen Reden und versuchte nicht zu verbergen, dass er die 5 jüdischen Schüler in der Klasse am liebsten schnell loswerden wollte.
→

22

Hier war ein Mann mit guter Erziehung, der noch nicht einmal als Entschuldigung auf eine wirtschaftlichen Not plädieren konnte, der mit großer Energie die gemeinen Gesetze der Nazis unterstützte und keine Gelegenheit ausließ, um auf Juden zu hetzen. Diese Männer waren die Tragödie Deutschlands in den 30er und 40er Jahren.“
(J.W.H.)

Positive Erinnerungen ?

Positive Erinnerung an Zeichen der Solidarität I / 1

Ein ehemaliger Schüler des Lessing-Gymnasiums erzählte vom Stimmungsumschwung ab Januar 1933, aber auch von der direkten Hilfe von nichtjüdischen Schülern bei Überfällen durch die Hitlerjugend:

25

Positive Erinnerung an Zeichen der Solidarität I / 2

„Einige meiner Klassenkameraden, mit denen ich gut befreundet war, erschienen plötzlich in Hitlerjugend-Uniform, und ich war jetzt ihr Feind. Andere betonten, daß ich immer noch ihr Freund sei. Die meisten standen in der Mitte und versuchten sich neutral zu halten. Während der nächsten Monate wurden einige 'Neutral-Feinde'. Es gab viele Keilereien im Schulhof und auf dem Heimweg. Da ich einer der Kräftigsten in der Klasse war, habe ich keine Beleidigungen vorbeigehen lassen, ohne dagegen körperlich zu reagieren. →

26

Positive Erinnerung an Zeichen der Solidarität I / 3

Ich glaube, es war kein Zufall, daß die schlechtesten Schüler die aggressivsten Nazis waren. ... Erle Jung und die zwei Gebrüder Müller haben mir mehrere Male geholfen, mich gegen Naziüberfälle zu verteidigen. Barbara Lohmeyer, eine Klassengefährtin im Lessing-Gymnasium, war die einzige, die noch offen mit mir sprach. Dabei war das ein Risiko für ihren Vater, der ein hoher Postbeamter war. In dieser verrückten Zeit konnte es als Hochverrat angesehen werden, wenn man mit einem Juden sprach.“ (J.W.H.)

(

27

Nach Auschwitz deportiert

28

Nach Auschwitz deportiert

Friedrich Schafranek, ein Frankfurter Schüler, der im Getto Lodz schon seinen sechzehn Jahre alten Bruder Herbert und seinen Vater verlor, wurde mit seiner Mutter nach Auschwitz-Birkenau deportiert: **„Meine Mutter und ich wurden am 25. August 1944 nach Auschwitz verschleppt, wo meine Mutter von Mengele in die Gaskammer geschickt wurde.“**

29

Frankfurter Schüler in Auschwitz

Die Gaskammern von Auschwitz-Birkenau in unmittelbarer Nähe, beschreibt Friedrich Schafranek das unerwartete Zusammentreffen mit Frankfurter Schulfreunden:

„Als ich mit dem Transport aus Lodz nach Birkenau kam, ging ich am nächsten Tag von meinem Block am Zaun entlang, der das Arbeitslager vom Quarantänelager abgrenzte. Ich hatte schon 2 Tage nichts mehr zu essen bekommen. Da hörte ich auf der anderen Seite, wie sich ein paar junge Burschen in gutem Frankfurterisch unterhielten. →

30

Frankfurter Schüler in Auschwitz

Ich rief hinüber, ob sie von Frankfurt seien, und sie bestätigten es, und als ich sagte, wer ich bin (ich nannte meinen Spitznamen, ich war der große Scheffel, mein Bruder der kleine Scheffel) haben sie mir gleich ein Stück Brot über den Zaun geworfen. Das war sehr gefährlich, denn der Wachposten hätte auf uns schießen können. Wir haben uns einige Male so treffen können, und jedes Mal warfen sie etwas für mich über den Zaun.“

31

Nach Auschwitz deportiert

Herr Schafranek schrieb dann in einem Brief:

„Beim Durchlesen der Deportationsliste ist mir ganz komisch geworden, denn so viele Namen, die dort erscheinen, waren gute Freunde und Freundinnen von mir.“

Es waren wenige, die überlebten.
Eine davon ist Trude Simonsohn, die heute hier ist.

32

Trude Simonsohn: Die Bedeutung des Jahrestages der Befreiung von Auschwitz (Beirat der Überlebenden Fritz-Bauer-Institut)



Trude Simonsohn

1921 in Olmütz geboren, wuchs sie zweisprachig auf, besuchte das deutsche Gymnasium. Ihr Vater wurde im KZ Dachau ermordet, ihre Mutter in Auschwitz. Trude engagierte sich in der jüdischen Jugendarbeit und bei der Vorbereitung der Auswanderung deutscher und tschechischer Juden nach Palästina.

1942 wurde sie nach dem Attentat auf Reinhard Heydrich des Hochverrats angeklagt, in Einzelhaft genommen, dann nach Theresienstadt deportiert, von dort aus nach Auschwitz verschleppt, bevor sie schließlich im Mai 1945 aus dem KZ Merzdorf bei Groß-Rosen befreit wurde.

<http://eine-ausnahme.de/>

EINE AUSNAHME. ÜBERLEBEN. FREUNDSCHAFT. WIDERSTAND. ◀ ▶

*Irmgard Heydorn und Trude Simonsohn im Portrait.
Ein Medienprojekt von Adrian Oeser.*

Den Einstieg in diese Website bildet der Dokumentarfilm »Eine Ausnahme...«. Er erzählt auf eine sehr persönliche Weise das Leben und die Freundschaft von Trude Simonsohn und Irmgard Heydorn, zwei Frauen, die den Nationalsozialismus auf sehr unterschiedliche Weise er- und auch überlebt haben. Nach dem Film warten in über 60 thematisch geordneten Clips weitere Videointerviews mit einer Gesamtlänge von zwei Stunden, die durch viele historische Originalmaterialien, persönliche Fotos und Texte ergänzt werden.

FILM STARTEN

ERSTEN CLIP STARTEN

THEMENÜBERSICHT

35

Trude Simonsohns Erinnerungen



36

Trude Simonsohn

- **1. Judenfeindschaft in der Schule**
- **2. Ankunft in Auschwitz**
- **3. Zum Gedenktag an die Befreiung von Auschwitz**

37

El mole Rachamim (zum 27.Januar)

Gebet für die

„Männer, Frauen und Kinder, die in den Lagern Auschwitz, Treblinka, Bergen-Belsen, Buchenwald, Theresienstadt und den anderen Lagern hingemordet wurden, sowie aller unserer Brüder und Schwestern, die eingingen in die Ewigkeit, die sich töten, erschlagen, dahinschlachten, verbrennen, ertränken, erwürgen ließen ..“

38

